

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die letzte aktenmäßige Verketzerungsgeschichte unter der Regierung des Herrn Fürstbischoffes von Speier August Grafen von Limburg-Stirum

Brunner, Philipp Joseph

Germanien [i.e. Linz], 1802

V. Frage

[urn:nbn:de:bsz:31-310658](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-310658)

V. Frage.

War die satyrisch ; ironische Schreibart in diesem Falle wohl angemessen, wenn es wahr ist, daß der Hr. Prediger Gärtler seinen Freund Brunner auf die versteckten Feinde des Christenthums bloß aufmerksam machen wollte ?

Antwort des Hr. Prokanzlers.

Reineswegs: denn entweder wußte Brunner die heimlichen Nachstellungen, denen die Religion heut zu Tage ausgesetzt ist, oder nicht: im ersten Falle war es ja überflüssig, ihn hierauf noch aufmerksam zu machen, *) da er selbst als ein mit der Religionskunde bestens bekannter Mann angegeben wird; wußte Brunner davon nichts, so war der befragte Brief wahrhaftig sehr übel angebracht, und nur dazu gemacht, einen Mann, der nichts arges vermuthet, nur noch mehr

*) Eben weil es überflüssig gewesen wäre, den gelehrten Hr. Pfarrer Brunner mittels einer weiträufigen und ernstlichen Deduktion aufmerksam zu machen, eben darum war nichts schicklicher, als daß Hr. Gärtler seine Meinung über die Frankfurter Beiträge durch eine kurze und beißende Ironie äußerte.

mehr irre zu führen. Die Ironie ist eine Redensart, deren wahrer Sinn nicht in den Worten selbst liegt, sondern entweder aus der Beschaffenheit der Sache selbst, oder aus der Verfassung des Redenden, aus seiner Stimme, seinen Gebärden, hervorleuchtet, und das Gegentheil von dem bedeutet, was die Worte sagen: wer findet hier nun an der Beschaffenheit der Sache, das heißt an dem dogma der Gottheit Christi, und an der Verfassung des redenden Hr. Predigers wahre Ironie, wenn er sagt: Warum packen *) die Frankfurter nicht gleich die Gottheit Christi selbst an etc.!! Dieser Ausdruck paßt eben so sehr für einen ausgemachten Deisten; wenigstens ist kein Merkmal einer entgegen gesetzten Verfassung des so redenden Hr. Predigers vorhanden. Die Satyre als eine beißende Redensart ist hier eben so wenig kennbar; oder woran will man sie wahrnehmen?

Meine Antwort.

Nach seinen vordern Raisonnements mußte der Hr. Doktor Schnelley hier so antworten, wenn er sich anders getreu bleiben wollte. Ich bleibe aber auch meinen Grundsätzen getreu, und antworte auf die Frage ganz kurz: allerdings war die Ironie wohl angemessen. Eine wohl angebrachte Ironie macht auf das Gemüth einen
wun-

*) Der Ausdruck anpacken bezeichnet so ganz die Verachtung, mit der Hr. Gärtler auf die Feinde der Gottheit Jesu hinblickt! Kurz: jedes Wort, jeder Buchstabe beinahe, ist in das Bittersalz der beißendsten Satyre getaucht.

wunderbaren Eindruck; sie trifft richtiger und tiefer, als oft die stärksten Gründe; so wie überhaupt ästhetische Ordnung und Schönheit einer Rede besser in das Herz des Zuhörers greift, als Gründe und Beweise ohne ästhetische Auswahl und Ordnung hingeworfen. Die scharfe Lauge der Ironie ist beißender und durchdringender, als jede Deklamation; wer ästhetisches Gefühl hat, wird dieses nicht bezweifeln. Man sehe Sulzer a. a. D. S. 18.

Angenommen nun, daß Hr. Gärtler seinen Freund Brunner auf die versteckten Feinde der Religion, insbesondere auf die heimlichen Machinationen und Winkelzüge der Frankfurter Liturgisten, aufmerksam machen wollte, die er den ersten (recht und unrecht, gilt hier gleich) auch heizählet, was war da für einen vertrauten kurzen Brief angemessener? Eine wohlangebrachte, beißende Ironie, oder eine kalte Deklamation? — oder sollte gar Hr. Gärtler eine Dissertation für die Beichte schreiben?! — Die heutigen Reformatoren, jene nämlich, die auf gänzliche Zernichtung des Christenthums ausgehen, treten nicht mit offenem Bistire auf, sie legen ihre Minen im Finstern an; unter den sanftesten Worten wissen sie das tödtlichste Gift dem unsorgsamen Leser zuzuspielen, das seine abgemessene Epoche hat, in der es in Mark und Bein dringt, und den unvermeidlichen Tod bringt: sie säubern das erhabene Evangelium, die göttliche Christusreligion so lang, bis nichts übrig bleibt! *) Diese Ideen weckten

*) Vergl. Prüfung des katholisch-praktischen Religionsunterrichtes 2c. 7. Beobacht. S. 475 2c.

weckten bei dem Hr. Stiftsprediger Gärtler die Frankfurter Beiträge und ihr Auffatz über die Ohrenbeicht: diese Machinationen der heimlichen Religionsfeinde hatte er vor Augen, als er seinen Brief an Hr. Brunner schrieb, der über diese Beiträge sich mit ihm in seinem Anschreiben unterhalten hatte; und nun war seine Antwort: Also fangen die Frankfurter liturgischen Beiträge mit der Ohrenbeicht an? 2c. — Entschiede, wer Gefühl für Wahrheit hat, ob diese Antwort passend — ob hier Ironie anwendbar war oder nicht.

VI. Frage.

Sätze nicht vielmehr, wenn es Ernst war, ironisch zu reden, der Verfasser des Briefs wenigstens mit einem oder andern Worte oder Merkmal auf die Ironie hindeuten sollen, um nicht missverstanden zu werden?

Antwort des Hr. Prokanzlers.

Ueberdies hätte das geschehen sollen, welches auch gar leicht und füglich durch Beisetzung irgend eines Beiworts *) geschehen konnte. Z. B.
Also

*) Atqui das that Hr. Gärtler in seinem Briefe, da er das Beiwort helle — von Vahrts Begriffen braucht, die notorisch schwärmerisch waren. Dieß